

Gabriele Viertel
Stephan Weingart



Geschichte der Stadt
CHEMNITZ



Wartberg Verlag

Gabriele Viertel • Stephan Weingart

Geschichte der Stadt Chemnitz

vom „locus Kameniz“ zur Industriestadt

Herausgegeben in Zusammenarbeit
mit dem Stadtarchiv Chemnitz

Wartberg Verlag

Bildnachweis:

Alle Bildvorlagen: Stadtarchiv Chemnitz; außer Karten S. 24, 114f: Städtisches Vermessungsamt Chemnitz; S. 7: Wißuwa, Renate: Die Entwicklung der Altstraßen im Gebiet des heutigen Bezirkes Karl-Marx-Stadt von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis Mitte des 14. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Rekonstruktion des Altstraßennetzes auf archäologischer Grundlage. Dresden, Diss., 1987.

100 Jahre Haubold. – Chemnitz, Haubold AG, Maschinenfabrik, 1937.: S. 52.

Aktien-Lagerbier-Brauerei zu Schloß-Chemnitz in Chemnitz: gegründet 1857. – O. O., o. J.: S. 39 u.

Arldt, C. W.; Müller, C.: Erinnerung an Chemnitz (Tableau). – Dresden: Eduard Pietzsch & Comp., o. J.: S. 10 u., 12 m., 13, 53 u. Berthold, R. W., Dresden: S. 39 o.

Chemnitz in Wort und Bild: Festschrift zur Einweihung des Neuen Rathauses; auf Grund amtlicher Quellen bearbeitet. – Chemnitz: Friese, [1911]: S. 58 u., 66 m.

Curt am Ende / m. e. Vorwort v. Martin Richard Möbius. – Berlin; Leipzig; Wien: Hübsch, 1929. (Neue Werkkunst.): S. 73.

Ermisch, Hubert: Urkundenbuch der Stadt Chemnitz und ihrer Klöster. – Leipzig: Giesecke und Devrient, 1879.: S. 17.

Feig, Walter, Chemnitz: S. 89.

Festschrift zur 39. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure, Chemnitz 1898, gewidmet vom Chemnitzer Bezirksverein. – Chemnitz: Wilisch, 1898.: S. 56.

Die Großindustrie des Königreichs Sachsen in Wort und Bild. – Bd. 1. – Leipzig: Eckert und Pflug, 1892.: S. 68 u.

Die Großindustrie des Königreichs Sachsen in Wort und Bild. – Bd. 2. – Leipzig: Eckert und Pflug, 1893.: S. 59.

Häsler, Atelier, Chemnitz: S. 79.

Hausein, K.: „Chemnitz als Festung“ (Ausschnitte aus der Zeichnung): S. 14, 28 u., 30 o.

Kriticka, J. R., Chemnitz: S. 34, 79 m., 86.

Kunze, Alfred (Ausschnitt aus einem Gemälde): Titelbild.

Laudel, Siegmar: S. 85.

Müller-Pflugbeil (Ausschnitt aus einem Gemälde). – In: Der Türmer von Chemnitz. – 4 (1938.): S. 84.

Niclou, Johann: S. 54 u.

Noll, Werner: S. 97, 102.

Seidel, Rudi: S. 82, 90 u., 92 m.

Stiegler, Thomas, Chemnitz: S. 96.

Pause, Rudolph: S. 33.

Trenckmann, Johann Paul: Grund-Riss des Weichbildes der Stadt Chemnitz (Ausschnitt.): S. 48f.

Der Umbau des Schlosses zum Museum für Stadtgeschichte (ehemaligen Benediktinerklosters) in Chemnitz. – Chemnitz: Rat der Stadt, 1931.: S. 37.

Die Verwaltung der Stadt Chemnitz ... 1933–1935. – Chemnitz, 1935.: S. 64.

Weingart, Stephan: S. 8, 10 o., 11 o. u. 11 u. (mit freundl. Genehmigung des LfA Sachsen), 16, 20, 22, 23, 28 o., 29, 30 u., 31, 36, 40, 42, 43, 44, 46, 47, 61 o., 62 u., 71, 81 u., 95 o., 95 m., 95 u., 100 o., 100 u., 101 o., 101 u., 102, 103 o., 103 u., 104 m., 104 u., 105 o., 105 m., 105 u., 106, 107, 108, 109 o., 109 u., 110, 111, 112, 113, 116 o., 116 u., 117 o., 117 u.

Wieck, Friedrich Georg: Sachsen in Bildern: Chemnitz. – Chemnitz: Häcker, 1840/41.: S. 9, 51, 54, 57.

Zingg, Adrian (Original im Besitz des Schloßbergmuseums Chemnitz): S. 35.

2., ergänzte Auflage 2022

Redaktionsschluss 31.12.2021

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe.

Druckerei: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1, Tel: (0 56 03) 9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3554-1

Vorbemerkung: Vom „locus Kameniz“ zur Industriestadt Chemnitz	4
Besiedlung, Klostergründung, Entstehung der Reichsstadt	6
Chemnitz wird wettinische Landstadt	16
Der Ausbau der Stadt	28
Vor und während der Reformation	34
Schmalkaldischer Krieg und Folgezeit	39
Vom Dreißigjährigen zum Siebenjährigen Krieg	43
Chemnitz wird Fabrikstadt	51
Das „sächsische Manchester“	57
Die Großstadt Chemnitz	64
Während der Weimarer Republik	76
Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg	84
Das neue Karl-Marx-Stadt	88
Chemnitz im Zeichen der Marktwirtschaft	100
Übersicht: Die Chemnitzer Oberbürgermeister	120
Literaturquellen	121



Wechselnd wie die Zeiten waren die Attribute, mit denen man Chemnitz belegt hat. Als „locus Kameniz dictus“, als ein „Ort, Chemnitz genannt“, der aber noch keine Stadt war, trat es 1143 mit dem Benediktinerkloster aus dem Dunkel der Geschichte. Kameniz bedeutet Steinbach, so nannten es nach einem Fluss durchziehende Slawen. Nach mehreren Anläufen der Besiedlung konnte in der Aue dieses Flusses eine ansehnliche, ummauerte Stadt entstehen, die Herzog Georg der Bärtige als „Chemnitz die feste“ charakterisierte. Mit der industriellen Revolution sprengte sie jedoch ihre zu eng gewordenen Mauern, und nach der Errichtung der ersten sächsischen Fabriken 1799/1800 stieg Chemnitz zur „ersten Fabrik- und zweiten Handelsstadt in Sachsen“, zur „sächsischen Industriemetropole“ schlechthin auf. Diesen Ruf vor allem der Textilherstellung und dem Maschinenbau verdankend, nannte man sie auch das „sächsische Manchester“. Stets in den Rauchschleier gehüllt, der aus ihren zahllosen Schornsteinen quoll, verlieh ihr der Volksmund die wenig schmeichelhafte Bezeichnung „Rußchamtz“. Nach der Umbenennung in Karl-Marx-Stadt 1953 wurde der Versuch unternommen, die kriegszerstörte Stadt als großzügige und helle „sozialistische Großstadt“ neu erstehen zu lassen. Seit der Wende 1990 trägt Chemnitz wieder seinen alten Namen, sich auf seine guten Traditionen als Industriestadt und Ausgangspunkt für Innovation berufend.

So stellt sich, kurz gefasst, der Weg vom „locus Kameniz“ zur heutigen Stadt Chemnitz dar. Diese hat im Laufe der Jahrhunderte jedoch nicht nur ihre äußere Gestalt mehrmals gewandelt. Ihr Weg war zugleich mit einem immensen Wachstum, vor allem im 19. und 20. Jahrhundert, verbunden. Zur Zeit der Entstehung umfasste das Stadtgebiet innerhalb der Mauer nur 22 ha. Heute nimmt Chemnitz ein Territorium von rund 22 000 ha ein, es hat sich also um das Tausendfache vergrößert. Das ist annähernd das Gebiet, das einst das hiesige Benediktinerkloster besaß. Wie ist es im Laufe der Jahrhunderte zu dieser Ausdehnung der Stadt gekommen? Wie vollzog sich im Widerstreit verschiedener politischer Kräfte die Besiedlung, wie entwickelten sich die Beziehungen der Stadt zu den umliegenden Ortschaften? Diesen Fragen wollen wir uns im Folgenden besonders zuwenden. Bot aber das Jubiläum der Stadterweiterung von 1402 den Anlass für die 1. Auflage dieses Buches, so gibt es seit der Wahl von Chemnitz zur Europäischen Kulturhauptstadt 2025 gute Gründe, es zu aktualisieren.

Eine Stadt wie Chemnitz können wir als Gesamtheit von Standorten, Gebäuden und Institutionen auffassen, wo Menschen wohnen, arbeiten, einkaufen, sich erholen usw. Welchen Anstößen verdanken diese aber ihre Entstehung? Durch welche wirtschaftlichen, politischen, rechtlichen, geografischen Bedingungen wurde sie begünstigt oder auch erschwert? Wie haben sich die Lebensverhältnisse der Bewohner von Chemnitz und seiner Umgebung im Laufe der Epochen gewandelt? In dieser Stadt mussten die Menschen wohl von jeher besonders hart arbeiten, um ihren notdürftigen Lebensunterhalt zu sichern, wurden mehr als einmal durch Krisen, Kriege, Wechsel der politischen Systeme, Hungersnöte, Brände, Seuchen um die Früchte ihrer Arbeit gebracht oder waren

in ihrer bloßen physischen Existenz bedroht. Fleiß und Erfindungsreichtum haffen ihnen jedoch auch, die schwierigsten Zeitperioden zu überstehen. In diesem Sinne lässt der Chemnitzer Schriftsteller Theodor Gampe den „Genius loci“, den Schutzgeist der Stadt, deren Entwicklung resümieren:

„Mocht' eine Nahrungsquelle nicht mehr dauern,
quoll eine andre auf zu reich'rem Flor.
Mag überreif das Eine untergehen,
das Andre siehst du mächt'ger auferstehen!“

Die politische Geschichte, die im Wechsel der Zeiten ganz unterschiedliche Bewertungen erfahren hat, kann hier nur den Rahmen für die Darstellung bieten. Auch sind ausgehend vom heutigen Stand der Erkenntnisse weiterführende Forschungen notwendig, um die zahlreichen Quellen auszuwerten.

Die herausragenden Persönlichkeiten, die die Entwicklung der Stadt prägten, können hier nur andeutungsweise gewürdigt werden. Wer Näheres über sie erfahren möchte, sei auf die zwei vom Stadtarchiv herausgegebenen Bände der „Biografien zur Chemnitzer Geschichte“ verwiesen. Zu würdigen sind gleichfalls die vielen Namenlosen, denen Chemnitz seinen Aufstieg verdankte.

Da wir dem Leser eine kurz gefasste, verständliche Stadtgeschichte von Chemnitz bieten möchten, nehmen wir nicht für uns in Anspruch, den Gang der Ereignisse wesentlich neu zu interpretieren. Vielmehr soll sich der aktuelle, gesicherte Stand der Forschung wider-spiegeln. Die detaillierten Einzeldarstellungen, um die sich andere verdient gemacht haben und auf die wir uns stützen, sind im Literaturanhang aufgeführt. Zusätzlich findet man im Text einen Hinweis auf diejenigen Forscher, die die jeweilige Thematik grundlegend bearbeitet haben. In erster Linie zu nennen sind aber die Gesamtdarstellungen zur Stadtgeschichte von Adam Daniel Richter (1753), Christian Gottfried Kretschmar (1822), Carl Lehmann (1843), Curt Wilhelm Zöllner (1888) und die Geschichte der Stadt in Wort und Bild (1988).

Prof. Dr. Helmut Bräuer, Dr. Gert Richter, Dr. Wolfgang Uhlmann, Dr. Renate Wißuwa, Klaus Kühn und den Mitarbeitern des Stadtarchivs, besonders Dr. Stephan Pfalzer und Jutta Aurich, sind wir für die kritische Durchsicht des Manuskriptes und weiterführende Hinweise, dem Städtischen Vermessungsamt Chemnitz für Kartenvorlagen dankbar. Dass wir aber im Detail diesen oder jenen neuen Akzent setzen, in der Zusammenschau zu dieser oder jener neuen Erkenntnis verhelfen, hoffen

Gabriele Viertel und Stephan Weingart.



Von der Erschließung des Erzgebirges bis zur Besiedlung der Chemnitzau

Auffassungen über die Stadtentstehung

Die Stadt Chemnitz liegt am Nordhang des Erzgebirges in einem Talkessel, dessen Durchmesser rund 14 Kilometer beträgt. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse über ihre Entstehung unterliegen seit etwa 150 Jahren einem Forschungsprozess, der jedoch durch die schmale Quellenbasis erschwert wird. Die archäologischen Grabungen erbrachten zwar auch in den letzten 20 Jahren neue Erkenntnisse, lassen aber nach wie vor viele Fragen offen.

1893 beging man eine 750-Jahrfeier der Stadtgründung, als verbindliches Dokument wurde die Urkunde zur Marktrechtsverleihung an das Kloster von 1143 betrachtet. Darin ist aber nicht von einer Stadt, sondern lediglich von einem „locus Kameniz“ die Rede. Nach 1952 existierte die Auffassung, die Stadt sei 1165 auf „wilder Wurzel“ entstanden. Beim Stadtjubiläum 2018 bezog man sich aber wieder auf die urkundliche Ersterwähnung von 1143.



Das Chemnitztal (Schweizertal)

Wald und Gewässer – Wolfsjäger im 11. Jahrhundert

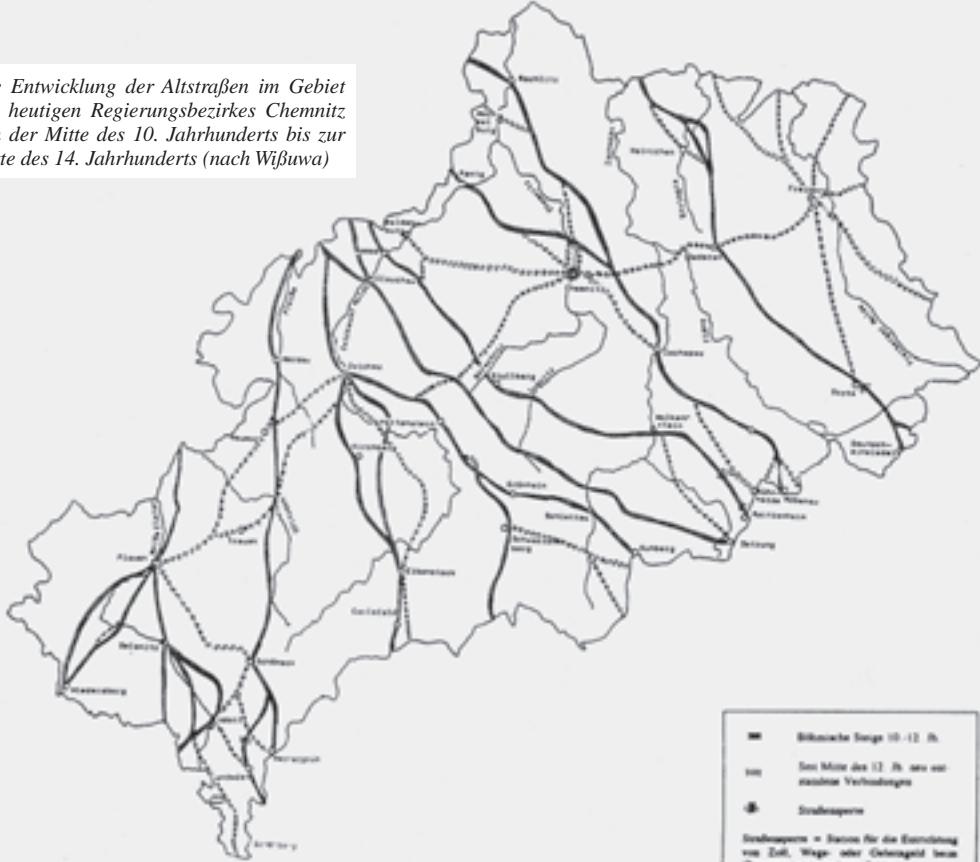
Anders als die nur etwa jeweils 35 km entfernt liegenden Gegenden um Glauchau oder Rochlitz, in denen sogar archäologische Zeugnisse aus der Steinzeit entdeckt wurden, war das Gebiet von Chemnitz bis in das 11. Jahrhundert nicht besiedelt. Dichte Wälder bedeckten Land und Gebirge. Wald und Gewässer wurden aber wahrscheinlich in geringem Maße von slawischen Jägern und Fischern, die seit dem 6. Jahrhundert das Altsiedelland um Rochlitz bewohnten, genutzt. Altsorbische Gewässernamen wie Chemnitz, Gablenz, Würschnitz und Zwönitz legen davon Zeugnis ab. In den späteren Dörfern Altchemnitz und Altendorf hatten schon vor dem 12. Jahrhundert königliche Wolfsjäger ihren Sitz. In Altchemnitz befand sich ein solcher Sitz unterhalb des Pfarrhübels nahe des Zusammenflusses von Würschnitz (Hügelbach) und Zwönitz (klingender Bach) – dort, wo die Chemnitz (Steinbach) ihren ca. 30 km langen Weg nach Wechselburg beginnt, um dann in die Zwickauer Mulde zu münden.

Handelswege nach Böhmen

Wohl schon im 10. Jahrhundert führten Handelswege von den Salzlagerstätten aus dem Raum um Halle nach Böhmen. Der Miriquidi (Schwarzwald) war demzufolge zwar dicht und dunkel, aber nicht undurchdringlich. Die so genannten Steige sind nicht mit der modernen Straßenführung identisch und selbstverständlich auch nicht mit den heutigen Straßen gleichzusetzen. Ein solcher „böhmischer Steig“ verlief über Leipzig, Altenburg, Penig, Wittgensdorf, Heinersdorf und überquerte bei Glösa (Furth) die Chemnitz. Er traf östlich der späteren Stadt auf einen zweiten, aus Halle über Rochlitz kommenden Weg. Gemeinsam führten sie nach Zschopau und Rübenau in Richtung Böhmen weiter.

Schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgte eine deutliche Hinwendung des Königs zum Vorland des späteren Erzgebirges. Das Land war nicht verlehnt, also noch alter Reichsboden. Die Landschaft um das spätere Chemnitz gehörte historisch eher zum Westerzgebirge, das länger unter königlicher Herrschaft blieb als das Osterzgebirge. In den zwanziger Jahren des 12. Jahrhunderts begann aber ebenfalls die Ausformung der wettinischen Landesherrschaft im meißnischen Raum. Konrad von Wettin erreichte 1125 die rechtsrheinische Bestätigung seiner Belehnung mit der Mark Meißen durch den deutschen Kaiser Lothar. Er wurde zum Gründer des wettinischen Territorialstaates. Bei der ersten Landesteilung erhielt 1156 sein Sohn Otto die Markgrafschaft Meißen.

Die Entwicklung der Altstraßen im Gebiet des heutigen Regierungsbezirkes Chemnitz von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (nach Wißwa)



Dörfer entstehen im Gebirge

Im Zuge des Landesausbaues legten Bauern aus Ostfranken und anderen deutschen Reichsteilen Dörfer an. Außerdem entstanden fruhstädtische Kaufmannssiedlungen mit Märkten. Das Osterzgebirge und die im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts wegen der Silberfunde bedeutend gewordene Stadt Freiberg gehörten zu den wettinischen Gebieten. Die Bauern, die aus den bevölkerungsreichen Gegenden hierher umsiedelten, erhielten zu günstigen Bedingungen Rodungsland. Sie waren persönlich frei, hatten erbliches Besitzrecht an Grund und Boden und mussten genau festgelegte Abgaben entrichten. Zusätzlich waren sie zu Frondiensten für Herrschaft und Kirche verpflichtet. Diese Besitzform war die Regel. Einige wenige Bauerngüter wurden aber auch zu Lehen vergeben, das nur im Mannesstamm vererbt werden konnte. Falls es keine männlichen Erben gab, fiel der Besitz wieder an den Lehnsherrn.

Wie Johannes Leipoldt nachwies, erreichte im 12. Jahrhundert der Landesausbau die Kammlagen des Erzgebirges. So ist innerhalb eines Menschenalters das Erzgebirge bis auf 700–800 m Höhe von einer Vielzahl von Rodungsdörfern überzogen worden. Die meisten Ansiedlungen wurden aber im königlichen Auftrag von den Reichsministerialen (Dienstadligen des Kaisers) und dem hohen Adel geleitet. Da der König über das Land verfügte, setzte er seine Beauftragten für diese Zwecke ein. Er übergab die Gebiete zu Lehnrecht. Zur verwaltungsorganisatorischen Sicherung erbaute man dann eine Burg. Diese Herrensitze waren meist aus Stein.

Die Bauern vollbrachten die wesentlichsten Besiedlungsleistungen. Sie legten die Waldhufendörfer an. Der normale Besitz betrug eine „Hufe“ (im Erzgebirge ca. 20 ha), gelegentlich auch mehr. Die Hufe war eine klar gefasste Fläche, ein zusammenhängender Landstreifen vom Hof bis zur Flurgrenze. Die Führer der Siedlungsgemeinschaften (Locatoren) erhielten größere Landstücke und gewisse Vorrechte, so z. B. das Brau- und Ausschankrecht. Die Bauernhäuser werden einfache kleine Gebäude aus Stroh, Lehm und Holz gewesen sein.

Dazu kam die Mitnutzung der Allmende für den Bauern. Die Einteilung erfolgte durch den Beauftragten des Grundherren, danach begannen die Rodungsarbeiten.

Entstehung des Klosters und des „locus Kameniz“

Noch im 12. Jahrhundert zeichneten sich Auseinandersetzungen zwischen dem Reichsoberhaupt und den Markgrafen ab, weil sich nach dem Übergang des alten Reichsgutes um Rochlitz 1143 an den Markgrafen das Kaiser-/Königtum intensiver auf das noch bestehende Reichsgelände orientierte.



Das Benediktinerkloster und spätere Schloss (heute: Schloßbergmuseum)

Erste konkrete schriftliche und archäologische Hinweise auf eine Besiedlung unseres späteren Stadtgebietes haben wir mit der Kirche und dem Kloster auf dem Schloßberg. Kaiser Lothar III. (1125–1137) gründete vermutlich 1136 das Bergkloster und stellte es mit Grundbesitz aus. Damit schuf er einen Ausgangspunkt für die weitere Besiedlung des Umlandes, der entscheidende Bedeutung erlangte. Das Chemnitzer Kloster lag zwar nicht unmittelbar an einem der alten Verkehrswägen, aber nicht weit von diesen entfernt. Mit den Mönchsnielerlassungen beabsichtigte man die Anlage von ersten Dauersiedlungen. Die Mönche lebten nach den Ordensregeln der Benediktiner und kamen aus Pegau. Die Äbte gehörten zu den Reichsfürsten. Die älteste Klosteranlage ist nicht mehr zu rekonstruieren. Sie bestand sicherlich aus Holzbauten, lediglich Scherbenfunde weisen in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Marktprivileg von 1143

Der Nachfolger Kaiser Lothars, König Konrad III., bestätigte im Jahre 1143 die Gründung des Klosters, damit wurde der „Raum“ Chemnitz erstmalig urkundlich benannt. Der „locus Kameniz“ gehörte somit zum Gebiet des Klosters. Die Urkunde stellte der König auf Bitten des Markgrafen Konrad von Meißen aus, der damit auch die Vogteirechte – also die Rechtspflege und weltliche Verwaltung über das Klosteramt – übertragen bekam. So wurde das Kloster zwar auf königlichem Gebiet begründet, es gab aber zumindest Aufsichtsrechte des meißnischen Markgrafen, die dieser später, wohl unter Kaiser Friedrich Barbarossa, an die Reichsministerialen von Waldenburg verlor.

Dem Kloster wurden ein Gebiet zur wirtschaftlichen Versorgung (Dorfgründungen) zugewiesen und ein Marktprivileg vom König verliehen. Damit erhielt es das Recht, einen reichsoffenen Markt – also einen Fernhandelsmarkt – einzurichten und dessen Einkünfte für seine Zwecke zu verwenden. Die Bewohner sollten Zollfreiheit in allen Teilen des Reiches besitzen. Die Kaufleute brachten, wie bereits erwähnt, vor allem wertvolles Salz ins benachbarte Böhmen. Sie erhielten königlichen Schutz und mussten dafür Abgaben bezahlen.

Dieses Marktprivileg lässt auf den königlichen Stadtgründungswillen schließen und zeigt, dass eine Ansiedlung von Fernkaufleuten angestrebt wurde. Ihre Bewohner gehörten zum Rechtsverband des Klosters. Das Privileg gilt aber nicht als Gründungsdokument für die mittelalterliche Stadt, sondern lediglich als Vorstufe zur Stadtentwicklung. Für die Stadtgründung hätte zu dieser Zeit auch noch das erforderliche Hinterland für die Austauschbeziehungen agrarischer und gewerblicher Erzeugnisse gefehlt, denn die Dörfer der Umgebung bildeten sich meist erst zwischen 1160 und 1200 heraus.

In dieser Zeit entstand auch eine weitere Verkehrsanbindung von Altenburg über Waldenburg und Pleiße, der heutige Harthweg gilt als ein Reststück dieser alten Verkehrs-

verbindung. Sie verläuft auf der Höhe zwischen dem Pleißenbach und dem Kappelbach, führte etwa bei der Reichsstraße hinunter ins Kappelbachtal und überquerte am heutigen Falkeplatz die Chemnitz, um dann etwa bei Adelsberg Anschluss an den alten Rochlitzer Steig zu finden.

Nikolaikirche und Kaufmannssiedlung

Die Siedlung der Kaufleute könnte sich unterhalb des Kapellenberges in der Nähe dieser Chemnitzfurt befunden haben. Vermutlich errichteten dort die Kaufleute eine hölzerne Kapelle, die sie nach ihrem Schutzpatron, dem heiligen Nikolaus, benannten. Das Nikolaipatroninum gilt als typisch für Kaufmannssiedlungen im 12. Jahrhundert. Auf dem Gelände des Nikolaifriedhofes fanden noch viele Jahrzehnte später die so genannten Landdinge, also Gerichtszusammenkünfte jener Klosterdörfer (dreimal jährlich), statt, für die der Abt Gerichtsherr war. Das spricht für die besondere Bedeutung dieses Gebietes. Eine letztendliche Aussage ist aber auf Grund fehlender schriftlicher und archäologischer Quellen nicht zu treffen. Ende des 12. Jahrhunderts wurde die Nikolaikirche in Stein errichtet, da war sie aber vermutlich schon die Kirche für das Klosterdorf Kappel.



Die Nikolaikirche auf dem Kapellenberg, Ansicht Mitte des 19. Jahrhunderts

Klosterdörfer

Dieses Dorf ist eines von neun, das in einem vermutlich um 1200 angelegten Zinsregister erwähnt wird. Außer ihm werden noch Klaffenbach, Adorf, Neukirchen sowie Gablenz und Stelzendorf genannt, alles Dörfer, die im 12. Jahrhundert entstanden. Auffällig ist eine gewisse Orientierung hin zum Tal der Würschnitz. Nicht genau zu lokalisieren ist die ebenfalls im Zinsregister erwähnte „villa abbatis“, das Abtsdorf. Es wird sowohl im entlegenen Burkhardtsdorf als auch im Johanniskirchgelände vermutet. Überzeugender erscheint es, die „villa abbatis“ mit dem später vom Kloster verkauften Borssendorf (nördlich des Kaßberges) gleichzusetzen. Auch Altendorf und Altchemnitz zinsten dem Kloster, jene Orte, in denen bereits vorher Wolfsjäger waren. Allerdings beschreibt dieses Register, von dem wir aber nicht wissen, ob es vollständig ist, einen kleineren Raum als die 1143 erwähnten zwei Meilen. Der Klosterbesitz erstreckte sich vorwiegend in Richtung Süden, nicht in seinen gesamten Umkreis.

Reichsterritorium Pleißenland

Für die Stadtwerdung von Chemnitz hatten sich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts unter der Regierung von Kaiser Friedrich Barbarossa und seinem Nachfolger neue Voraussetzungen ergeben. Das Interesse des Kaisers richtete sich auf das noch nicht verlehnte, also reichseigene Gebiet. Mit der Bildung des pleißenländischen Reichsterritoriums, das den Raum zwischen den Flüssen Elster, Pleiße und Mulde mit Altenburg als Mittelpunkt sowie das Westerzgebirge bis zur Großen Striegis und zur Flöha umfasste, setzte nach 1160 eine besonders intensive Etappe des Landesausbaus ein. Das vorhandene Klostergebiet wurde offensichtlich in diese Aktivitäten mit einbezogen. Wie bereits erwähnt, leiteten nun in Barbarossas Auftrag Adel und Reichsministeriale die Rodung des Waldes, ließen Burgen bauen und forcierten die Besiedlung. Zu ihnen gehörten für die unmittelbare Umgebung von Chemnitz die Herren von Wartha, Landrichter und Begründer der Herrschaft Waldenburg. Deren Burg soll zwischen 1165 und 1172 erbaut worden sein. Die Herren von Wartha urbanisierten das Gebiet von Waldenburg über Rabenstein bis Wolkenstein in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.



Kaiser Barbarossa, Darstellung an einem Haus auf dem Chemnitzer Käffberg (Hübschmannstraße 19)

Die etwas später erbaute Burg Rabenstein und die Dörfer Röhrsdorf, Löbenhain, Rottluff, Pleiße, Gruna, Reichenbrand, Siegmar, Höckericht, Schönau und Helbersdorf gründete wahrscheinlich Rudolf von Brand (Reichenbrand), sie gehörten aber spätestens im 14. Jahrhundert auch den Waldenburgern. Diese Dörfer grenzten im Westen an diejenigen, die im Besitz des Klosters waren.

Stadterhebung um 1200

Neuere Forschungen sehen die Erhebung von Chemnitz zur Stadt im Zusammenhang mit den kaiserlichen Maßnahmen zum Ausbau des Pleißenlandes, für die man den Zeitraum zwischen 1171 und 1174 favorisiert. 1200/1216 wird

Chemnitz als Stadt, als „civitas“, urkundlich erwähnt. Diese Stadtgründung nach kaiserlichem Willen erfolgte unabhängig vom Benediktinerkloster. Das Kloster erlangte niemals die politische Herrschaft über die Stadt. Doch zunächst wurden ihm die Chemnitzer Pfarrkirchen übertragen, somit war es für die inneren kirchlichen Angelegenheiten der Stadt zuständig. Den Bau der Johanniskirche hat man bisher auch als Teil dieser kaiserlichen Maßnahmen gesehen, denn über deren Patronat verfügte das staufische Königshaus noch 1264.

Der Vergleich mit anderen Stadtentwicklungen, deren quellenmäßige Überlieferungen günstiger sind, zeigt, dass auch dort auf klösterlichen Böden angelegte Märkte nicht zur Stadt führten, die Kaufleute mussten umziehen und sich unter die Stadtherrschaft des Königs stellen. Wo aber ist dieser Standort der königlichen Stadt Chemnitz zu suchen? Historiker sahen diesen bislang im erweiterten Bereich des Falkeplatzes, in der Herrengasse, im Dörfchen, der Langgasse oder im Bereich der Johanniskirche.

Stadtgebiet um die Johanniskirche

Für die Hypothese, dass sich jener Siedelkomplex im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts um die Johanniskirche befand, sprechen seine Lage und die Erwähnung der Johanniskirche noch vor der Jakobikirche in der Urkunde von 1264.

Außerdem waren in die Johanniskirche drei Rodungsdörfer eingepfarrt, die nach 1160 gegründet wurden (Gablenz, Bernsdorf, Streitdorf). Obwohl später als Vorstadt in den Quellen genannt, gehörte dieses Gebiet wohl immer zur Chemnitzer Stadtflur. Solange aber die archäologischen Grabungen noch nicht abgeschlossen sind, ist diese Frage nicht endgültig zu beantworten.

Ob nun das Gelände um die Johanniskirche in seiner Flächenausdehnung den wirtschaftlichen und politischen Anforderungen an die sich entfaltende Stadt nicht mehr entsprach und auf Initiative des Stadtherrn, König Philip von Schwaben (eines Sohnes von Barbarossa), um 1206 ein Umzug erfolgte und/oder ob diese Siedlung ebenfalls wie das Kloster 1216 durch böhmische Kriegshandlungen zerstört wurde, ist gegenwärtig nicht zu klären.

Auch die Wasserversorgung könnte ein zwingender Grund für den Umzug gewesen sein. Um die Johanniskirche war der Gablenzbach der Wasserlieferant. Vielleicht genügte er nicht für die Versorgung, während aber die Chemitzau mit einem Grundwasserspiegel von geringer Tiefe besser den Bedürfnissen entsprach. Sicherlich bestanden auch Verbindungen zwischen Stadtanlage und Stadtbefestigung. Wahrscheinlich eignete sich die neue Lage besser für eine stabile Ummauerung. Damit folgte man einem kaiserlichen Erlass, der den Städten vorschrieb, sich mit Mauern zu umgeben.



Die Johanniskirche, Ansicht Mitte des 19. Jahrhunderts

Die Stadt erreicht ihre größte Ausdehnung – vergleichbar dem einstigen Klostergelände

Strukturwandel in der Wirtschaft

Sowohl Chemnitz als auch sein Umland wurden nach der politischen Wende und der Währungsunion von einem Strukturwandel besonders im verarbeitenden Gewerbe erfasst, der das Wegbrechen klassischer Industriezweige, wie z. B. der Textilindustrie und von Bereichen des Maschinenbaus, zur Folge hatte. Die langjährigen Beziehungen zu den osteuropäischen Ländern konnten nicht weitergeführt werden, die Nachfrage nach Erzeugnissen ging schlagartig zurück. Die Betriebe begegneten dem durch drastische Entlassungen. Die mit der Privatisierung durch die Treuhandanstalt verbundenen Probleme hatten den weiteren Abbau von Arbeitskräften zur Folge.



Neues Hörsaal- und Seminargebäude der TU an der Reichenhainer Straße

Diese gravierenden Veränderungen hat die Stadt aber mit ihrem großen Potenzial an gut ausgebildeten Facharbeitern und Ingenieuren gemeistert. Sie hat sich wieder zu einem modernen Standort für Wirtschaft, Technologie und Innovation mit weltweit agierenden Unternehmen entwickelt.



Die zur Universitätsbibliothek ausgebauten Alten Aktiengrenze

Das Chemnitz, das an seinem „Essenwald“ weit hin erkennbar war, mit nach Tausenden zählenden Betriebsbelegschaften, gehört heute unwiderruflich der Geschichte an. Es dominieren Betriebe mit mittelständischem Charakter, und mit dem Technologie-Campus hat Chemnitz sein „Silicon Valley“ erhalten, in dem Technische Universität, Fraunhoferinstitute und andere Einrichtungen vertreten sind. In Maschinen- und im Automobilbau setzen sich die Traditionslinien der Chemnitzer Industrie fort. Die Arbeitslosigkeit in der Stadt, die nach der Wiedervereinigung steil angestiegen war und im März 2002 noch 18,7 Prozent betrug, lag im Dezember 2020 bei 6,3 Prozent, und heute suchen die Betriebe stattdessen nach Personal und Fachkräften. Mit der Verschärfung der Beziehungen zu Russland und der Sanktionspolitik geht hier aber ein Standortvorteil für die Wirtschaft verloren.

Stadt im Wandel

Ging die Errichtung großer Neubaugebiete einst von wachsenden Bevölkerungszahlen aus, so hat mit dem Rückgang der Einwohnerzahl in den letzten Jahren auch der Wohnungsleerstand zugenommen. Dies, obwohl gerade bei der Stadtentwicklung, Stadterneuerung und Wohnumfeldverbesserung enorme Fortschritte erreicht werden konnten, in allen Stadtteilen in großem Umfang gebaut, saniert und rekonstruiert wurde. Die sozialen Unterschiede zwischen den Stadtteilen und innerhalb dieser sind aber unübersehbar wieder aufgebrochen.



Umbau der ehemaligen Fahrzeugelektrik zum Wohnhaus

Die Umstrukturierung der Wirtschaft zog die Erschließung und Entwicklung neuer Gewerbegebäuden im Umland nach sich, die aber zu Lasten der Innenstadt ging. Seit 1990 sind am Stadtrand fünf große Einkaufszentren entstanden, dagegen hörteten nicht wenige traditionsreiche Chemnitzer Handelsfirmen und -standorte auf zu bestehen. Von den zahlreichen Industriebrachen fiel ein Großteil der Abrissbirne zum Opfer, einige konnten neuen Nutzungen zugeführt werden. Weitere Wohnsiedlungen errichtete man in städtischen Randbereichen. Führte aber der „Stadtumbau“ zum Abriss maroder Altbausubstanz, so sind mittlerweile auch hier die Gründerzeitviertel als willkommene Investitionsobjekte erkannt worden.

An der Wende zum 21. Jahrhunderts wurde, beginnend mit der Eröffnung der Galerie „Roter Turm“ und der „Galeria Kaufhof“, wieder eine Belebung der Innenstadt eingeleitet. Zwanzig Jahre danach findet die City mit der Neuen Johannishvorstadt ihre Abrundung. Zugleich ist die Wertschätzung für die Bauten der „Ostmoderne“ im Stadtzentrum, darunter des Ensembles um das Karl-Marx-Monument, der Stadthalle mit ihrem Park und der Pylonendachkonstruktion des Omnibusbahnhofs, gewachsen.



Dorint Kongresshotel und Carlowitz Congresscenter

Chemnitz als Verwaltungssitz

Auch nach den politischen Umbrüchen ist Chemnitz ein wichtiger Verwaltungssitz geblieben. In Verbindung mit der Wiedererrichtung des Freistaates Sachsen im Oktober 1990 wurde der seit 1952 bestehende Bezirk Karl-Marx-Stadt mit seinen zentralistischen Strukturen aufgelöst. Chemnitz bildete jedoch auch weiterhin den Mittelpunkt eines Regierungsbezirkes, aus dem 2008 der Direktionsbezirk Chemnitz mit einer eigenen Landesdirektion hervorging. Seit 2012 ist Chemnitz Hauptsitz der Landesdirektion für ganz Sachsen. Außenstellen von Bundesbehörden, sächsischen Landesbehörden sowie von Gerichten haben hier ihren Standort. In der Stadt befinden sich auch die Industrie- und Handelskammer Südwestsachsen und die Handwerkskammer Chemnitz.

Wie für andere Städte und Gemeinden brachte der 1990 eingeschlagene Weg die kommunale Selbstverwaltung. An die Stelle der früheren Stadtverordnetenversammlung traten demokratisch gewählte Stadträte. Entsprechend der Sächsischen Gemeindeordnung wurde 1994 auch erstmals der Oberbürgermeister in Direktwahl gewählt. An die Stelle der Einteilung in drei Stadtbezirke ist die Gliederung in Stadtteile getreten, teilweise aus mehreren früheren Vororten bestehend.



Baugrube im „Conti-Lock“ an der Bahnhofstraße für das neue Technische Rathaus

Vielgestaltiges Kulturleben

Nach der Wende erfuhr die kulturelle Atmosphäre in der Stadt eine spürbare Belebung, erhielt das Kulturleben ein vielgestaltiges, unverwechselbares Profil. So begann der Aufbau eines Industriemuseums, erfolgten die Eröffnung des rekonstruierten Opernhauses, der Kunstsammlungen, des Schloßbergmuseums nach 15 Jahren Schließung sowie die Wiedereröffnung des Museums für Naturkunde. Überregionaler Beachtung erfreut sich die Villa Esche an der Parkstraße, das erste architektonische Auftragswerk des Jugendstilkünstlers Henry van de Velde in Deutschland, das umfassend restauriert worden ist. Dass die Chemnitzer Innenstadt nicht nur vom üblichen Kommerz geprägt ist, belegen der Ausbau des ehemaligen Kaufhauses „Tietz“ zu einem Kulturzentrum mit Stadtbibliothek, Naturkundemuseum, „Neuer Sächsischer Galerie“ und Volks hochschule, die Umwandlung des früheren Kaufhauses „Schocken“ in das Staatliche Museum für Archäologie Chemnitz (smac) und einer ehemaligen Sparkasse ins Museum Gunzenhauser.



Staatliches Museum für Archäologie (smac) im ehemaligen Kaufhaus Schocken

Ihre individuelle kulturelle Prägung erhielt die Stadt außerdem durch eine Vielzahl von Initiativen und Vereinen, durch bekannte Festivals und Projekte. So ziehen die 1992 ins Leben gerufenen „Tage der jüdischen Kultur“, das seit 1995 durchgeführte Stadtfest, das neuerdings als Bürgerfest wiederbelebt wurde, und das seit 2003 jährlich stattfindende Kunstfestival „Begehung“ viele Einwohner und Gäste der Stadt in ihren Bann. In das Gebäude der ehemaligen Bezirkszentrale der Staatssicherheit auf dem Kaßberg sind das Umweltzentrum, das Haus „Arthur“ und das Frauenzentrum „Lila Villa“ eingezogen. Wie andernorts erfuhr auch in Chemnitz das kulturelle Leben durch die Corona-Pandemie starke Einschränkungen.

Vereine für eine lebenswerte Stadt

Dem Verein Figürliches Glockenspiel und dem Saxonibrunnenverein gelang es durch hartnäckiges Bemühen, dem Stadtbild Verlorengegangenes wiederzugeben. Auch der Tisch der Heimat- und Denkmalpfleger brachte sich in verschiedene kommunale Entscheidungsprozesse ein. Dabei sind es in Chemnitz meist kleine Personenkreise Engagierter, die angeblich alternativlose Projekte kritisch hinterfragen und aufmerksam verfolgen. Bei den Bürgern wächst jedoch das Bewusstsein für die Verluste und Folgekosten, die nicht nachhaltig bedachte Vorhaben mit sich bringen. So ging aus der Mitte des Stadtforschung, das seit Jahren kommunale Vorhaben kritisch begleitet, der Viadukt e.V. hervor. Mit dem Rückhalt zahlreicher Bürger erreichte dieser Verein, dass das stadtbildprägende Eisenbahnviadukt an der Annaberger Straße erhalten bleibt.



Der am Johannisplatz wiedererrichtete Saxonibrunnen

Moderne Schulen und Kindereinrichtungen

Mit dem Bevölkerungsrückgang nach 1990 mussten viele Schulen, darunter sehr traditionsreiche Bildungseinrichtungen, geschlossen werden. Auch kam es zur Schließung von Kindereinrichtungen, Jugendklubs, Freibädern und Schwimmhallen. Einige historische Schulgebäude sind an Investoren verkauft und zu Wohnzwecken umgebaut worden. Wachsende Kinder- und Schülerzahlen führten indes dazu, dass in den letzten Jahren neue, großzügige Schulbauten und Sporthallen entstanden, bestehende Schulen modernisiert und neue Kitas errichtet wurden. Zu den Besonderheiten gehören das als „Chemnitzer Schulmodell“ bekannt gewordene Projekt einer Gesamtschule, das Evangelische Schulzentrum und das Terra Nova Campus mit der „Entdeckerschule“.

Sportstadt Chemnitz

Machten vor allem Leistungssportler des Eiskunstlaufs und des Radsports den Namen Karl-Marx-Stadt in der Welt bekannt, so haben heute sechs Sportarten in Chemnitz ihren Bundesstützpunkt – darunter Eisschnelllauf, Gewichtheben, Leichtathletik und Turnen. Der Chemnitzer Fußballclub erhielt ein modernes Stadion, aber auch traditionelle Anlagen wie das Sportforum oder die Eishalle sind in letzter Zeit einer Sanierung unterzogen worden. 35 500 Mitglieder wirken in den Sportvereinen.



Errichtung des neuen CFC-Stadions 2015

Großzügige Gesundheitseinrichtungen



Im Jahre 1994 bündelten das ehemalige Bezirkskrankenhaus, das städtische Küchwaldkrankenhaus und die Frauen- und Säuglingsklinik ihre Kapazitäten in der Klinikum Chemnitz gGmbH. Wie diese haben auch die Zeisigwaldkliniken Bethanien und das DRK Krankenhaus Rabenstein großzügige Erweiterungen erfahren. Insgesamt aber führt der Ärztemangel auch in Chemnitz für die Patienten häufig zu langen Wartezeiten.

Erweiterungsbauten des Klinikums Chemnitz in der Flemmingstraße

Auf dem Weg zur Kulturhauptstadt

Im Jahre 2020 kürte eine Jury Chemnitz zur Europäischen Kulturhauptstadt 2025. Davon erhofft sich Chemnitz auch einen Schub für die Stadtentwicklung. Über größere Interventionsflächen können die Bürger mitentscheiden und mitreden. Hier sollen gestalterische und bauliche Impulse gesetzt werden, die Stadtteile neu beleben. In Mikroprojekten wird zudem die eigenverantwortliche, aktive Mitgestaltung gefördert. „Gemeinschaften schaffen Plätze – Plätze schaffen Gemeinschaft“ ist das Motto, mit dem die Bürger aufgerufen sind, ungenutzte Areale oder Plätze mit eigenen Ideen zu füllen. So sucht die Stadt mit einer „Kreativwache“ verwaiste Quartiere zwischen den Wohngebieten Brühl und Sonnenberg zu beleben. Eines der Projekte, „Stadt am Fluss“, möchte das Gewässer, dem Chemnitz einst seinen Namen verdankte, als sichtbaren und begrünten Stadtraum wiedergewinnen.

Bestandteil der Bewerbung waren aber auch die zahllosen Fäden, durch die die Industriestadt mit der Montanregion des Erzgebirges, nun UNESCO-Welterbe, verknüpft ist. „C the Unseen“ lautet die Aufforderung, den Blick auf das Ungesehene, wenig Spektakuläre, aber auch auf die Menschen zu richten, die für diese Landschaft so typisch sind und ohne deren Fleiß und Pragmatismus unser Alltag kaum denkbar wäre.



„Galeria Kaufhof“ und Galerie „Roter Turm“



Am Briihl

Weitere Bücher aus der Region



Aufgewachsen in Chemnitz und Karl-Marx-Stadt in den 40er und 50er Jahren
Carsten Krankemann, Anne Bergmann
64 Seiten, zahlr. Fotos
ISBN 978-3-8313-2381-4



Aufgewachsen in Chemnitz in den 80er und 90er Jahren
Heike Leuschner
64 Seiten, zahlr. Fotos
ISBN 978-3-8313-1859-9



Sachsen – Schlösser und Burgen
Petra Steps
72 Seiten,
aktueller Farbbildband
ISBN 978-3-8313-3254-0



Sachsen – Gerichte unserer Kindheit
Rezepte und Geschichten
Ethel Scheffler, Sylke Tannhäuser
128 Seiten, zahlr. Fotos
ISBN 978-3-8313-2357-9

Gabriele Viertel und Stephan Weingart sind in diesem Band dem Weg nachgegangen, der vom „locus Kameniz dictus“, der Ersterwähnung eines „Ortes Chemnitz“, bis zur heutigen Stadt Chemnitz führte. Sie geben nicht nur einen Überblick über rund 880 Jahre Stadtgeschichte mit den wichtigsten Ereignissen, sondern gewähren auch Einblicke in die wechselvollen Lebenssituationen der Chemnitzer, die stets eng mit dem Umland verbunden waren. Chemnitz von seinen Anfängen bis in das Jahr 2022: ein Buch zum Nachschlagen, ein Buch zum Blättern.



Dr. Gabriele Viertel, Jg. 1951, studierte Archivwissenschaft und war bis zu ihrem Ruhestand Leiterin des Stadtarchivs Chemnitz. Sie verfasste stadtgeschichtliche Publikationen zu verschiedenen Themen. 2020 verteidigte sie ihre Promotionsschrift an der Technischen Universität Chemnitz. Unter ihrer Leitung erschienen in Zusammenarbeit mit Stephan Weingart auch Publikationsreihen mit Beiträgen anderer Autoren.

Stephan Weingart, Jg. 1950, Dipl.-Phil., war langjähriger Mitarbeiter im Stadtarchiv Chemnitz. Er verfasste neben seiner redaktionellen Tätigkeit viele eigene Beiträge zur Chemnitzer Geschichte und hielt die Entwicklung der Stadt in zahlreichen Fotos fest.

ISBN: 978-3-8313-3554-1

9 783831 335541 17,90 € [D]